

gleichwertig ist. Jene Tanzzeile ist so alt als der Tanz; ihr Bau beruht ebenso wie ihr Umfang auf einem musikalischen Naturgesetz, das allen Kulturvölkern gemeinsam ist; noch heute besteht die Tanzzeile des Wiener Walzers, des Fandango, der Tarantella, des Menuetts, der Sarabande und aller ähnlicher musikalischer Dichtungen aus Zeilen von je acht Dreivierteltakten. Als Grundlage für jede metrische und rhythmische Untersuchung ist diese Zeile von 24 Einheiten der Zeit festzusetzen. Wie der daktylische Hexameter zu dem Umfang von sechs Füßen gekommen ist, hat noch niemand nachweisen können. Ein Tanzmaß für Tänze im Zweivierteltakt ist der Daktylus nie gewesen, vielleicht war es der Anapäst. Soweit wir aber sichere Überlieferung haben, ist das Tanzmaß der Dreitakt. Aber wie das Versmaß des Trochäus, oder richtiger benannt, des Choreus, d. h. des Tänzers, zu der Zeile des Tetrameters von  $8 \times 3 = 24$  Zeiteinheiten sich entwickeln mußte, ist jedem offenbar, der die Bedeutung dieser Sequenz von 8 Takten in der Geschichte des Tanzes und der Musik überhaupt kennen und würdigen gelernt hat. Diese Tanzzeile, der trochäische Tetrameter, war das ursprüngliche und gegebene, der Hexameter hat sich unwillkürlich oder willkürlich in seiner zeitlichen Ausdehnung an diesen Tanzvers angeglichen. Und zu gleicher Zeit übernahm die Verskunst des Hexameters aus dem gleichen Vorbild die Abneigung gegen die Betonung eines molossischen Wortes auf der Mittelsilbe, die in jener trochäischen Dichtung verpönt war. Die Folgerungen für den Vortrag der chorischen Lyrik, der gemischten Reihen, sind offenkundig: die daktylischen Reihen waren reiner Gesang, ohne Tanz, die Trochäen und Ioniker begleiteten den Tanzschritt. Darum gibt es wohl rein trochäische Chorlieder, aber rein daktylische sind so gut wie ausgeschlossen.

Wie oben S. 4 dargelegt worden ist, war die Versstelle, an der einzig und allein ein molossisches Wort wie *ἀνθρώπων* auf der Mittelsilbe betont eingesetzt werden konnte, das Versende des Hexameters und des Paroemiacus, d. h. das Versende des Spondeiazon. Es ist ein Grundgesetz der griechischen und römischen Metrik, daß alle von der Regel abweichenden sprachlichen und prosodischen Bildungen am Versschluß ihre Stelle finden. An derselben Versstelle fanden einzelne molossische Wörter in dem Hexameter, der nicht Spondeiazon war, ihren Platz, deren erste Silbe gewaltsam verkürzt worden war. Über diese Erscheinung soll im folgenden Kapitel gehandelt werden.

## II. Verkürzung der Anfangsilben molossischer Wortformen im Griechischen und im Lateinischen.

Wie dargelegt worden ist, kann ein molossisches Wort nur im Versschluß des Spondeiazon mit der Betonung auf der Mittelsilbe in die Erscheinung treten. Eine Anzahl derartiger Wörter erscheint aber in dieser Messung und Betonung sowohl am Schluß von Spondeiazontes wie mit Verkürzung der ersten Silbe und mit derselben Betonung am Schluß von daktylisch auslautenden Hexametern. Folgende Beispiele aus der griechischen und der lateinischen Dichtung sind mir bekannt geworden:

1. Der Eigenname *Κυρήνη* hatte nach dem Zeugnis der Inschrift aus Cyrene bei Kaibel Epigr. Gr. add. 842a eine lange erste Silbe:

*Κυρήνην πολίων μητρόπολιν ἢ στέφει αὐτή.*

Ebenso mißt der attische Dichter Hermippos C. A. F I p. 243 (63, 4) in einem Hexameter:

*ἐκ μὲν Κυρήνης κανλὸν καὶ δέρμα βόειον.*

Und gleichermaßen Aristophanes in einem Senar Thesmoph. 98:

*ἄνδρ' οὐδέν' ἐνθάδ' ὄντα; Κυρήνην δ' ὄρω.*